

Arbeitsberichte

Unter dieser Rubrik können die Ergebnisse von Diplom- beziehungsweise Zulassungsarbeiten studentischer Vereinsmitglieder vorgelegt werden. Voraussetzung für eine Aufnahme sind wissenschaftliche Qualität und methodische Originalität. Die Arbeiten müssen, wenn auch nur auf begrenztem Gebiet, die Forschung ein wenig weiterführen.

UWE SCHARFENECKER

Mönchtum und Ordenswesen im Spiegel der katholischen Publizistik Südwestdeutschlands vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*

Das Bild des Mönchtums, das die katholische Publizistik Südwestdeutschlands am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts bietet, ist ein Spiegel der unterschiedlichen Kräfte, die das kirchliche Leben jener Jahre prägen und bestimmten.

So können Äußerungen über das Ordenswesen als Paradigma für die kirchliche und geistige Entwicklung gelten, die mit den Begriffen »Aufklärung«, »Reform«, »Reaktion«, »Romantik« und »Restauration« zu fassen gesucht wurde.

I.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts, da mit den damals ins Leben gerufenen Zeitschriften katholischer Provenienz erst der Raum für eine breite publizistische Diskussion des Themas geschaffen wurde. Diese Diskussion ist in den Jahrzehnten unmittelbar vor der großen Säkularisation der Jahre 1802–1810 von unüberbrückbaren Gegensätzen gekennzeichnet¹.

Sie reicht vom Hinweis auf Jesus Christus als den eigentlichen Begründer² dieser »zur

* Mit Anmerkungen versehener Vortrag auf der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins am 22. 11. 1989 in Zwiefalten. Zusammenfassung meiner im Sommersemester 1988 angenommenen Zulassungsarbeit gleichen Titels.

1 Dazu neuerdings Hans-Otto MÜHLEISEN, Der politisch-literarische Kampf um die südwestdeutschen Klöster in der Zeit der Französischen Revolution, in: Die Französische Revolution und der deutsche Südwesten, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg) München 1989, 203–263 und nach wie vor Konstantin MAIER, Auswirkungen der Aufklärung in den schwäbischen Klöstern, in: ZKG 86, 1975, 329–355; DERS., Die Diskussion um Kirche und Reform im schwäbischen Reichsprälatenkollegium zur Zeit der Aufklärung (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 7), Wiesbaden 1978.

2 [Simpert SCHWARZHUEBER], Rekapitulation der sieben Kapitel von Klosterleuten, dem Publikum vorgelegt von F. G. Lieberecht. Regensburg 1782, in: Neueste Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedenste wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen

Vervollkommnung der natürlichen Anlagen schicklichsten Lebensart«³ bis zur Charakterisierung des Mönchtums als einer »der Vernunft und dem Christenthum widersprechenden Menschenerfindung«⁴.

Eine derart radikale Ablehnung des Ordensstandes beschränkte sich in der katholischen Literatur weitgehend auf die Zeitschrift »Der Freymüthige«⁵, die von dem Freiburger Professor Johann Kaspar Adam Ruef⁶ herausgegeben wurde. Für ihn und die Mitarbeiter seiner Zeitschrift sind die Mönche Stützen des Aberglaubens und Feinde der Aufklärung⁷, die sich ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen entziehen, anstatt Kirche und Staat zu nützen⁸. Einen Stand, »der weder lehret noch nähret, noch wehret, sondern bloß zehret, wie der Mönchsstand ist«⁹, einen solchen Stand könne der Staat nicht dulden, zumal in diesen Umständen nicht negative Begleiterscheinungen des Mönchtums lägen, sondern sein eigentliches Wesen¹⁰.

Solch fundamentale Angriffe, die weit häufiger noch von nichtkatholischen Kritikern vorgetragen wurden¹¹, führten auf seiten der Verteidiger des Mönchtums zum Vorwurf der Freigeisterei¹². In ihren Augen erweist allein schon die Gegnerschaft der »Freidenker« die Nützlichkeit der Orden für Kirche und Religion¹³. Für die heftigsten Verteidiger des Mönchtums, vor allem den Elchinger Benediktiner Meinrad Widmann¹⁴, ist gar der Bestand der Kirche vom Überleben der Orden abhängig¹⁵.

sind 12, 1784, 3–298, hier 97f. [Meinrad WIDMANN], Wer sind die Aufklärer? beantwortet nach dem ganzen Alphabeth, Bd. 1 o. O. (= Augsburg) 1786, 140.

3 Beylagen zum Religionsjournal, hg. von Hermann GOLDHAGEN, Heft 5, Mainz 1785/87, 7.

4 Beyträge zur Geschichte des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie 7, 1792, 268f.

5 Der Freymüthige. Hg. von Johann Kaspar Adam Ruef. Bd. 1–4 und 3 Hefte Beilagen, Ulm 1782–1788. Nachfolgeorgan: Freyburger Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie (ab Bd. 3: Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie). Hg. von Johann Kaspar Adam RUEF, Bd. 1–7, Ulm 1788–1792.

6 Johann Kaspar Adam Ruef, geb. am 6. Januar 1748 in Riedlingen, 1776–1792 Gymnasiallehrer, 1786 Universitätsbibliothekar in Freiburg i. Br., 1797 Professor für Zivilrecht, 1818 für Kirchenrecht, Geheimer Hofrat, gest. am 25. Januar 1825 in Freiburg i. Br. – Über ihn: Manfred BRANDL, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium. Bd. 2: Aufklärung, Salzburg 1978, 203.

7 Der Freymüthige (wie Anm. 5) 2, 1782, 192: Schon bei der Entstehung der Mönchsorden hat man erkennen können, »daß die Mönchshaufen in Bälde die stärksten Stützen des Aberglaubens, die furchtbarsten Feinde der Wahrheit, die hitzigsten Vertheidiger alter Irrtümer in den Wissenschaften sowohl als in der Religion seyn werden«.

8 Der Freymüthige (wie Anm. 5) 3/1, 1783, 149.

9 Ebd. 204.

10 Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie (wie Anm. 5) 7, 1792, 268f.: »Vermög ihres Instituts« sind die Mönche »die mächtigsten Stützen des Aberglaubens, die bittersten Gegner der Aufklärung und der gesunden Vernunft, die fürchterlichsten Feinde reformirender Fürsten, die unverschämtesten Ketzermacher, die wüthendsten Verdammer und Verfolger aller mit Muth und Einsicht begabten, aller nicht mönchisch gesinnten Leute.«

11 Bonifaz WÖHRMÜLLER, Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation, in: SM 45, 1927, 12–44, hier 32f. Zu ähnlicher Kritik im bayerischen Raum Anton SEBALD, Die katholischen Orden in der Streitschriftenliteratur der deutschen Aufklärung (1770–1803), in: Kirchengeschichtliche Studien. P. Gabriel Bihl OFM als Ehrengabe dargeboten, hg. von Ignatius Maria FREUDENREICH, Kolmar 1941, 314–334, hier 318–326.

12 Kritik über gewisse Kritiker, Rezensenten und Broschürenmacher 8, 1794, 300.

13 Der offenerzige Mönch, so wie ihn Kaiser Joseph II. haben will, o. O. 1782, in: Neueste Sammlung (wie Anm. 2) 12, 1784, 299–360, hier 356f.

14 Meinrad Widmann, geb. am 19. Februar 1733 in Erringen, 1754 Profefß in der Benediktinerabtei Elchingen, 1760 Priesterweihe, gest. am 25. März 1793. – Über ihn: BRANDL (wie Anm. 6) 266.

15 Meinrad WIDMANN, Freymüthige Anmerkungen zu der Frage: Wer sind die Aufklärer? Bd. 2, Augsburg 1789, 250.

Während sich eine rigorose Verteidigung des Mönchtums dieser Art weitgehend damit zufrieden gab, Bestehendes zu rechtfertigen, auf Verdienste in Vergangenheit und Gegenwart hinzuweisen – genannt wird immer wieder die Kultivierung des Landes, die Mühe in Seelsorge und Wissenschaft¹⁶ – und bestenfalls einzelne Mißstände zu konzedieren¹⁷, sahen andere die Berechtigung mancher Vorwürfe und waren bereit, die damit verbundenen Verbesserungsvorschläge aufzugreifen. Vor allem der Vorwurf mangelnder Gelehrsamkeit¹⁸ bewirkte neben einer bloßen Zurückweisung¹⁹ umfangreiche Reformpläne²⁰, deren Vertreter sich darum mühten, die Grundstrukturen der Orden (Gelübde, Obere) zu wahren und den Forderungen der Zeit, sprich Nutzen für Staat und Kirche, zu entsprechen. Dabei betonte der Neresheimer Benediktiner Karl Nack²¹ in seiner Festpredigt zum 700jährigen Bestehen der Abtei Zwiefalten den Wert der Gelübde und stellte ihre Bedeutung für das wissenschaftliche Fortkommen heraus, denn gerade durch den inneren Zusammenhang von klösterlicher Disziplin, Frömmigkeit und Wissenschaft vermöchten die Klöster, Kirche und Staat nützlich zu sein²². Auf der anderen Seite bildete die Forderung nach einer »Freyheit der Mönche im Denken, Wählen, Empfinden und Handeln«²³, wie sie am deutlichsten von Nacks Ordensbruder und Lehrer Benedikt Maria Werkmeister²⁴ erhoben wurde, ein bleibendes Desiderat.

16 Als Beispiele seien genannt: Jean Baptiste L'ECUY, Rede von dem Nutzen, den die Geistlichen, besonders Süfter und Abteyen dem Staate und der Gelehrsamkeit geleistet haben und noch leisten, Wien 1781, in: Neueste Sammlung (wie Anm. 2) 11, 1784, 1–48, hier 17–44 und: Man sage, was man will; Die Klöster haben doch viel Gutes. Von einem protestantischen Beamten. Aus seinen hinterlassenen Papieren zum Drucke befördert von einem Oberamtman in Schwaben, in: Gesammelte Schriften unserer Zeiten zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit 16, 1794, 1–45, hier 21–32.

17 Augsburger Monatsschrift für katholische Religion und Litteratur 1, 1802, 475: Die Mönchsfeinde haben »immer geirret, in dem sie Das überhaupt von allen Mönchen sagten, was sie nur von einigen, sollten es ja auch etwa nicht wenige seyn, sagen konnten«. Einige Jahre zuvor hatten die Herausgeber der »Augsburger Monatsschrift«, die Exjesuiten von St. Salvator, sich damit zufriedengegeben, in bezug auf die Mönche festzustellen: »Wer dem Staate nicht gerade schadet, der nützet in einem gewissen Grade« (Journal der Religion, Wahrheit und Litteratur 1, 1797, 86).

18 Magazin für Mönche und Nonnen 1/2, 1782, 47–52 und Journal von und für Deutschland 2/2, 1785, 417.

19 [Benedikt STADELHOFER], Der blinde Reisende, dem es auf die Gesundheit der Prälaten in Baiern und Schwaben geträumet hat, Staarburg (=Ulm) 1783, 48. Religions-Journal oder Auszüge aus den besten alten und neuen Schriftstellern und Vertheidigern der christlichen Religion in Anmerkungen 2, 1777, 392.

20 Hinzuweisen ist vor allem auf die Vorschläge Benedikt Maria Werkmeisters in der anonym erschienenen Schrift: Unmaßgeblicher Vorschlag zur Reformation des niedrigen katholischen Klerus. Nebst Materialien zur Reformation des höheren, München (=Nürnberg) 1782.

21 Karl Aloys Nack, geb. am 11. November 1751 in Holzheim bei Dillingen, 1770 Profesß in der Benediktinerabtei Neresheim, 1775 Priesterweihe, mehrere Jahre Novizenmeister und Dozent an der klösterlichen Hauslehranstalt, 1786/87 Hofprediger in Stuttgart, 1795–1800 Prior. Nach der Aufhebung Inspektor der Landschulen im Gebiet der ehemaligen Reichsabtei, 1810 Pfarrer in Druisheim bei Donauwörth, 1821 Domkapitular in Augsburg, gest. am 8. Juli 1828. Über ihn: BRANDL (wie Anm. 6) 169f.

22 Jubelfeier des siebenten Jahrhunderts von dem Reichsstifte Zwiefalten, abgehalten im Herbstmonate 1789, Riedlingen o. J. (1789), 107: »Bey so einem werckthätigen Bestreben, uns und unsere Klöster dem Staate, und der Kirche durch Vermögen, durch Wissenschaft und Tugend nützlich zu machen, werden wir auch glücklich seyn, und in der Folge es immer bleiben.« »Weise Lebensordnung«, nicht Tonsur und Kleidung bestimmen für Nack den Ordensmann, »nicht übertriebne Ascese, und elende Brevier-Wissenschaft«, sondern Studium und Lehre (ebd. 96).

23 WERKMEISTER, Unmaßgeblicher Vorschlag (wie Anm. 20) 92f.

24 Benedikt Maria (Bernhard von) Werkmeister, geb. am 22. Oktober 1745 in Füssen, 1765 Profesß in der Benediktinerabtei Neresheim, 1769 Priesterweihe, 1770–1772 Novizenmeister und Lehrer der Philosophie in Neresheim, 1772–1774 am bischöflichen Lyzeum in Freising, 1774–1778 Archivar, Bibliothekar und Sekretär des Abtes, daneben 1775–1778 wieder Novizenmeister, 1778–1780 wieder in Freising, 1780 Illuminat, 1784 Hofprediger in Stuttgart, 1790 Säkularisierung. 1794 pensioniert, lebt er 1794/95 in

Bei all diesen Bemühungen, dem Vorwurf der Nutzlosigkeit von Orden und Klöstern durch eine Umgestaltung des klösterlichen Lebens zu begegnen, war für eine rein beschauliche Lebensweise allerdings kein Platz mehr geblieben²⁵.

Zusammenfassend lassen sich für diese Jahre drei Hauptströmungen in der Bewertung des Ordensstandes ausmachen. Neben die radikale Ablehnung der Klöster tritt eine zu den Forderungen grundsätzlich positiv eingestellte Richtung, die die Notwendigkeit von Veränderungen anerkennt, die Fundamente des Mönchtums aber unangetastet sehen möchte. Sie äußert sich durch eine grundsätzliche Offenheit für Veränderungen, zum Teil auch durch konkrete Reformpläne. Die »Gelehrten-Akademie von St. Blasien« und die allgemein anerkannte Reform des Volksschulwesens auf dem Gebiet der Reichsabtei Neresheim sind hier besonders hervorzuheben²⁶. Eine dritte Gruppe sah selbst in diesen Bemühungen eine Gefährdung der Orden und beschränkte sich auf die Verteidigung und die betonte Herausstellung der Verdienste des Mönchtums²⁷. Reformforderungen wurden daher scharf zurückgewiesen, als deren Ursachen Unverständnis für die monastischen Ideale und Haß auf die Frömmigkeit angesehen²⁸. Neben dieser Polemik den positiven Gehalt der propagierten Ideale herauszustellen, sah man sich offensichtlich außerstande²⁹.

II.

Die durch den Reichsdeputationshauptschluß sanktionierte Säkularisation der Jahre 1802 bis 1810 führte in Südwestdeutschland zur Aufhebung fast sämtlicher Klöster³⁰. Für die Wertung des Mönchtums waren damit neue Voraussetzungen geschaffen. Stand bis kurz vor der Aufhebung die Diskussion um die Möglichkeit und den Sinn von Reformen im Mittelpunkt des Interesses, so kam jetzt die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Klosteraufhebung in den

Neresheim, 1795/96 nochmals Hofprediger, 1796–1819 Pfarrer in Steinbach bei Plochingen (heute Stadt Wernau), 1807 katholischer geistlicher Rat, 1816 Mitglied der königlich württembergischen Oberstudien-direktion, 1817 Oberkirchenrat. Gestorben am 16. Juli 1823 in Stuttgart. Über ihn: August HAGEN, Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg. Bildnisse aus dem Zeitalter des Übergangs, Stuttgart 1953, 9–215. BRANDL (wie Anm. 6) 261–263.

25 Klaus SCHREINER, Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz QUARTHAL (Germania Benedictina 5) Augsburg 1975, 23–114, hier 86.

26 Klaus SCHREINER, Mönchtum im Zeitalter des Barock. Der Beitrag der Klöster zur Kultur und Zivilisation Südwestdeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert, in: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution. Ausstellung des Landes Baden-Württemberg, hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Bd. 2, Karlsruhe 1981, 343–363, hier 359. Zur Neresheimer Schulreform Philipp FUNK, Aus dem Leben schwäbischer Reichsstifte im Jahrhundert vor der Säkularisation, in: HJ 51, 1931, 145–162, hier 160. Paulus Albert WEISSENBERGER, Tagebuchaufzeichnungen des Pater Karl Aloys Nack über das Schul- und Bildungswesen im Reichsstift Neresheim gegen Ende des 18. Jahrhunderts, in: JVAB 16, 1982, 160–197. Die Schulreformen der Abtei galten schon ihrer Zeit als beispielhaft. Dazu: Geschichte der Einrichtung und gegenwärtigen Verfassung der Reichsstift Neresheimischen teutschen Schulen im Stifte und auf dem Lande, in: Magazin zur Beförderung des Schulwesens im katholischen Teutschlande 1/3, 1792, 63–72.

27 Vertreten wurde diese Richtung vor allem durch den Elchinger Benediktiner Meinrad Widmann und die Augsburger Exjesuiten von St. Salvator.

28 WIDMANN, Wer sind die Aufklärer? (wie Anm. 2) Bd. 2, 5.

29 Hans GRASSL, Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785, München 1968, 76.

30 Matthias ERZBERGER, Die Säkularisation in Württemberg von 1802 bis 1810. Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen, Stuttgart 1902 (ND Aalen 1974). Hermann SCHMID, Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802–1811, Überlingen 1980.

Blick. Diese wurde teilweise rein besitzrechtlich abgehandelt³¹. Andererseits besann man sich auf das Wesen des Mönchtums, und zur Verteidigung der Klöster wurde neben ihren Verdiensten³² auch auf den göttlichen Ursprung der Gelübde hingewiesen³³. Die Anhänger der Säkularisation antworteten darauf, Gott habe alle Menschen zu einem tugendhaften Leben berufen³⁴. Aus den evangelischen Räten könnten – den neuesten Erkenntnissen der Exegese folgend – gerade keine Gelübde abgeleitet werden³⁵. Für den ehemaligen Roter Prämonstratenser und Stuttgarter Hofprediger Wilhelm Mercy³⁶ ist die Aufhebung der Klöster Folge einer inneren Krise, die in seinen Augen unvermeidbar wurde, als man den Wert der Gelübde in Frage stellen mußte³⁷. Trotz alledem, die Verdienste der Klöster in vergangenen Zeiten wurden allgemein anerkannt³⁸; zum Teil vertrat man dabei aber die Ansicht, sie hätten mit dem Wesen des Mönchtums nichts zu tun³⁹. Nur der ehemalige Banzer Benediktiner Johann Baptist Schad⁴⁰ sprach ihnen jeglichen Wert ab⁴¹. Für ihn, den schärfsten Gegner des

31 Der schwäbische Feuerhauptmann mit seinem Löscheuge: das ist: Mit der Frage: Was von den Kirchengütern überhaupt; Was von den Klostergütern insbesondere; Was von der Säkularisation dieser und jener zu halten sey, o.O. (= Augsburg) 1801, 81.

32 Patriotische Bemerkungen in Hinsicht der Sekularisation (!) und dessen (!) unvermeidlich betrübten Folgen, Germanien 1802, 21. Die Klöster waren nie so nothwendig, als heut zu Tage, o.O. 1802, 106.

33 Die Klöster waren nie so nothwendig (wie Anm. 32) 11f.

34 [Joseph SOCHER], Ueber die Verwendung einiger Klöstergüter zu Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, o.O. 1802, 8–11.

35 Wilhelm MERCY, Ueber die aufgehobenen Klöster. Eine moralisch-religiöse Abhandlung. Tübingen 1808, 8–10.

36 Wilhelm Mercy, geb. am 9. Februar 1753 in Überlingen. 1771 Profef in der Prämonstratenserabtei Rot an der Rot, 1777 Priesterweihe, Deutschlehrer in Bellelay, später Vikar und Pfarrer in Steinbach, 1787–1794 Hofprediger in Stuttgart, 1788 Säkularisierung, 1798–1819 Pfarrer in Gruol/Hohenzollern, gest. am 1. Juli 1825. – Über ihn Dieter NARR, Wilhelm Mercy, ein Charakterkopf in der Epoche der Spätaufklärung. Eine Vorstudie, in: DERS., Studien zur Spätaufklärung im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 93) Stuttgart 1979, 448–477. BRANDL (wie Anm. 6) 159f.

37 MERCY, Ueber die aufgehobenen Klöster (wie Anm. 35) 22 unterscheidet zwei Arten von Mönchen, »jene, die dem eindringenden Lichte der religiösen Aufklärung nicht wehren konnten, und ihren Stand zu spät, dem Geiste des Evangeliums nicht entsprechend fanden, andere, die noch fest an den Vorurtheilen ihrer Erziehung, an einem gutgemeinten Pietisma hängen«.

38 Ebd. 4f.: »Es dient unserer Religion zur Empfehlung und Ehre, daß aus ihrem Schoose so viele wohlthätige Gesellschaften aufgestanden sind, um Völker, die in dicker Nacht der Unwissenheit und Abgötterey tappten, mit der Fackel einer christlichen Aufklärung zu beleuchten, sich dem mühseligen Unterrichte ... aufzuopfern, verlassene Kranke zu pflegen, Gefangene von der grausamen Despotie der Barbaren mit gebetteltem Gelde loszukaufen, Fremdlinge aufzunehmen, Pilger zu schützen, in Spitälern der leidenden Menschheit beyzuspringen, Galeerensklaven in Kajüten vor Verzweiflung zu retten ... Es ist weltkundig, daß sie unwirthbare Wälder und Wüsten in lachende Fluren, daß sie unfruchtbare Felsen in fröhliche Weinberge mit dem Schweise ihres Angesichtes umgeschaffen, daß sie durch die eiserne Geduld ihrer Hände Reichthümer des gelehrten Alterthums dem Untergange für uns entrissen haben.«

39 SOCHER, Ueber die Verwendung (wie Anm. 34) 15–18.

40 Johann Baptist (Roman) Schad, geb. am 30. November 1758 in Mirsbach/Itzgrund, 1778 Benediktiner in Banz, 1798 Flucht aus dem Kloster, 1802 Professor der Philosophie in Jena, 1804–1816 Professor in Charkow/Rußland, dann wieder in Jena, gest. am 14. Januar 1834. – Über ihn: BRANDL (wie Anm. 6) 212.

41 Schad verfaßte eine Autobiographie: Johann Baptist SCHAD's Leben- und Klostergeschichte, von ihm selbst beschrieben. Mit einer freyen Charakteristik der Mönche zu Banz, und des Mönchthumes überhaupt in Ansehung seines verderblichen Einflusses auf Erziehung, Staat und Religion. Bd. 1–2. Erfurt 1803–1804. Darin räumt er ein, daß es in den Klöstern auch »unschuldige, rechtliche, ja edle Handlungen« gebe. Da sie aber im Rahmen der klösterlichen Satzungen erfolgten, seien sie »zu Verbrechen gemacht« (ebd. 2, 259).

Mönchtums jener Jahre, war alles Tun der Klöster verderblich. Er betonte, daß das Gehorsamsgelübde die menschliche Freiheit zerstöre und den Despotismus fördere. Die Verbreitung des Despotismus war für Schad wesensnotwendig mit dem Mönchtum verbunden⁴²; seine Vernichtung eine Voraussetzung für den Erhalt des Christentums⁴³.

Zu ganz anderen Aussagen über die Grundsätze monastischen Lebens gelangte der Schweizer Zisterzienser Konrad Meier⁴⁴. Ausgehend von der Reformfrage, erkannte er das Wesen des Mönchtums, zumindest des Mönchtums benediktinischer Provenienz, in der rechten Reaktion auf die Bedürfnisse der jeweiligen Zeit⁴⁵. So fordere die Gegenwart von den Mönchen ein verstärktes wissenschaftliches Engagement⁴⁶. Nur durch die Veränderung der äußeren Form könne der ursprüngliche Geist des Ordens bewahrt bleiben⁴⁷.

Meier wie Schad werden der Aufklärung zugerechnet. Die ungeheure Divergenz ihrer Positionen ist unübersehbar und ein weiterer Hinweis auf die vielfältigen Wertungen, die das Mönchtum von seiten so bezeichneter »Aufklärer« und »Reformer« erhalten hat.

III.

Nach dem das 19. Jahrhundert einleitenden Jahrzehnt der Säkularisationen finden sich zunächst kaum Äußerungen zu Mönchtum und Ordenswesen. Erst in den Jahren des Wiener Kongresses und dann nach Abschluß des bayerischen Konkordats 1817 werden sie wieder zahlreicher. Besonders die neu entstandene »strengkirchliche« Presse, deren Anfänge 1821 beziehungsweise 1822 das Erscheinen des Mainzer »Katholik«⁴⁸ und des Würzburger »Religionsfreund«⁴⁹ markieren, nahm sich der Orden an und widmete sich in aller Ausführlichkeit deren theoretischer Rechtfertigung und dem Aufweis ihrer Unentbehrlichkeit für die katholische Kirche. Die Ausführungen in Zeit- und Flugschriften der Spätaufklärung nahmen sich im Vergleich dazu bescheiden aus. Zum einen lag dies an ihrer geringeren Zahl, zum

42 Ebd. 2.

43 Schad betont die Gefahr, die die unbeschränkte Macht der Klosterobern für den Staat darstelle, und fordert, daß dieser sich endlich »durch die gänzliche Vertilgung« solcher Institute zur Wehr setze, sonst erstückten die Mönche noch »allen Sinn für Vernunftwürde unter den Menschen« (ebd. 1, 56. 196).

44 Konrad Meier, geb. am 27. Mai 1780 in Olten, 1798 Profesß in der Zisterzienserabtei St. Urban, Studium in Wien, Landshut, München, 1805 erster Kantonsarchivar und Verwalter der Stiftsbibliothek St. Gallen, Erziehungsrat und Verfasser des Entwurfs für das erste St. Gallische Strafgesetzbuch, 1811 Rückkehr nach St. Urban, gest. am 6. Januar 1813 als Statthalter in Herdern/Thurgau. – Über ihn: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Neuenburg 1929, 102.

45 Konrad MEIER, Wie kann das Institut des heil. Benedikts nach dem Sinne seines Stifters noch für unsere Zeiten wohlthätig wirken? in: Archiv für die Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz 2/2, 1805, 266–276, hier 270: »So wirkte das Bedürfnis und der Geist der Zeit immer bestimmend für die Lebensweise der Klöster, die sich erhalten wollten. Wer nicht Freyheit des Geistes hat, seine Zeit zu verstehen und sie veredelt sich anzubilden, der hält mit schwachem Griff das rollende Rad derselben auf: wohl aber bezeichnet sein Ruin die Bahn ihres Sieges-Wagens.«

46 Ebd. 273.

47 Für die wenigen Klöster, die den Sturm der Revolution überlebt haben, bedeutet dieser Umstand die Verpflichtung, »durch kluge Befriedigung der Bedürfnisse und des Geistes der Zeit« ihre Rettung sicherzustellen (ebd. 271).

48 Der Katholik. Eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Hg. von Andreas RÄSS, Nikolaus WEIS u. a. Mainz 1821–1918.

49 Der Religionsfreund für Katholiken. Hg. von Franz Georg BENKERT. Bd. 1–7. Würzburg 1822–1828. Weitere Zeitschriften, die der Würzburger Seminarregens Benkert redigierte: Allgemeiner Religions- und Kirchenfreund und Kirchenrespondent. Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift. Bd. 1–20. Würzburg 1828–1847. Athanasia. Eine theologische Zeitschrift für die gesamte Pastoral, für Kirchengeschichte, auch für Pädagogik. Bd. 1–28. Würzburg 1827–1840.

anderen daran, daß man das Mönchtum gar nicht erst zum Thema machte. Schließlich verstummten in der Mitte des 19. Jahrhunderts die kritischen Stimmen ganz. Sämtliche aufgeklärten Zeitschriften stellten ihr Erscheinen ein. Die »strengkirchlichen« Ansichten setzten sich auf breiter Front durch. Dazu leisteten auch die Zeitschriften der neu entstandenen katholisch-theologischen Fakultäten ihren Beitrag. Die gleiche promonastische Tendenz spiegelt sich in den vor allem in der Zeit von 1820 bis 1840 erscheinenden Arbeiten zur Klostergeschichte, als deren Verfasser im allgemeinen ehemalige Konventualen zu nennen sind. Die Werke, die oft auf lateinischen Chroniken des 18. Jahrhunderts basierten, verbanden mit der Darstellung der Klostergeschichte durchaus auch Wertungen des Wirkens und der Aufhebung der Klöster, wobei sich an ein bisweilen überschwengliches Lob immer öfter die Forderung nach einem Neubeginn anschloß. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden diese Darstellungen durch meist volkstümliche Schriften zur gesamten Ordensgeschichte abgelöst, die sich jedoch bald in bloßer Panegyrik erschöpften.

Als zentraler Inhalt der Diskussion um das Mönchtum in den Jahren 1810 bis 1850 erscheint zunächst die Frage der Klosterrestauration. Während es schon in den zwanziger Jahren zu den gewohnten Frontbildungen kam, gab es im Jahrzehnt zuvor noch Versuche, die Hochschätzung des Ordenswesens mit dem Ruf nach Reformen zu verbinden. Klöster sollten sich der Wissenschaft, dem Unterricht und der Krankenpflege widmen und auf diese Weise für Staat und Kirche nützlich werden. Als unabdingbare Voraussetzungen dafür galten das beschauliche Leben in der Einsamkeit und das Mühen um Selbstvervollkommnung⁵⁰.

Die Möglichkeit einer solchen Synthese bestritten Autoren, die der Spätaufklärung zuzuordnen sind. Sie führten die guten Seiten der Orden auf das Wirken einzelner Mönche und Nonnen zurück, das Wesen des Mönchtums lag ihres Erachtens in der Förderung des Aberglaubens und der Mißachtung geistiger Freiheit⁵¹. Der Wunsch nach einer Restauration traf daher fast allgemein auf Ablehnung⁵², teilweise wurde die Aufhebung noch bestehender Klöster gefordert⁵³. Für den Fall, daß doch Klöster gegründet würden, verlangte man eine vorhergehende Reform des Mönchtums im Geist einer »echten Aufklärung«⁵⁴. Wessenberg⁵⁵ meinte, nur karitative Aufgaben könnten Orden ohne Schaden für Kirche und Staat übertra-

50 In diesem Zusammenhang ist vor allem auf die Schrift: Ueber religiöse Gesellschaften als klösterliche Vereine, Augsburg 1817, zu verweisen.

51 Ueber das Mönchswesen mit Berücksichtigung des Aufsatzes: Wie könnte die concordatmäßige Wiederherstellung einiger Klöster (in Bayern) für Staat und Kirche am nützlichsten werden, in: Kritisches Journal für das katholische Deutschland. Mit steter Berücksichtigung der Felder-Mastiaux'schen Literaturzeitung 2, 1821, 410–450. Herausgeber der Zeitschrift war der Rottweiler Gymnasialprofessor Johann Evangelist Brander. – Über ihn: Stephan Jakob NEHER, Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen dieses Bisthums, Schwäbisch Gmünd 1878, 357.

52 Kritisches Journal (wie Anm. 51) 2, 1821, 424.

53 Freymüthige Blätter über Theologie und Kirchentum 11, 1836, 403f. Herausgeber der Zeitschrift war Benedikt Aloys Pflanz, bis 1836 Professor am Rottweiler Gymnasium, dann Pfarrer in Moosheim, 1843 in Schörzingen. – Über ihn: HAGEN (wie Anm. 24) 279–335.

54 Ueber das Mönchswesen, welches wieder in Deutschland in Aufnahme kommen soll, mit Rückblick auf das Klosterwesen früherer Zeiten, in: Kritisches Journal (wie Anm. 51) 8, 1827, 315–336, hier 335.

55 Ignaz Heinrich von Wessenberg, geb. am 4. November 1774 in Dresden. 1801 Beauftragter Dalbergs für die kirchliche Neuordnung der Schweiz, 1802–1814 Generalvikar der Diözese Konstanz, 1812 Priesterweihe, 1817–1827 Kapitularvikar und Bistumsverweser für Konstanz, gest. am 9. August 1860. Über ihn BRANDL (wie Anm. 6) 263–265. Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ, Berlin 1983, 808–812 (Karl Heinz BRAUN). Kirche und Aufklärung – Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), hg. von Karl Heinz Braun (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg) München 1989.

gen werden⁵⁶. Andere sahen auch Jugenderziehung und Pastoral als mögliche Aufgaben an⁵⁷. Bestimmender Grundzug blieb jedoch die Ablehnung der Orden. Sie galten als unzeitgemäß⁵⁸ und ständig vom Verfall bedroht⁵⁹. Man pries die Zeiten, als es noch keine Klöster gab⁶⁰, und sah die »Welt« als den Ort an, an dem es Gott zu dienen galt⁶¹. Gegen die Klosterrestauration wandte sich zunächst auch die »Theologische Quartalschrift«⁶². Johann Adam Möhler⁶³ lehnte sie, seiner Unterscheidung von Form und Idee des Mönchtums folgend, ebenfalls ab⁶⁴. Da er aber das monastische Ideal mit der Höchstform des Christlichen identifizierte⁶⁵, wirkte er unterschwellig wohl eher im Sinne einer Wiederherstellung. Das dürfte ebenso für die romantische Verklärung des Mönchtums in seinem Aufsatz über Anselm von Canterbury gelten⁶⁶. Vor

56 [Ignaz Heinrich von WESSENBERG], Ueber religiöse Ordensverbindungen im Geiste und nach dem Bedürfnis des neunzehnten Jahrhunderts, in: Freymüthige Blätter (wie Anm. 53) 4, 1833, 77–88.

57 Stefan KÖNIGSBERGER, Wie könnten die Klöster am nützlichsten werden? Ulm 1829, 14–17.

58 Benedikt Aloys PFLANZ, Ansichten über die Verhältnisse der Katholiken in Württemberg, Stuttgart 1843, 7f.

59 Ueber das Mönchswesen (wie Anm. 54) 321.

60 KÖNIGSBERGER (wie Anm. 57) 6, rechnet Klöster unter »jene Dinge – quibus caruit mundus, dum fuit optimus«.

61 Benedikt Maria WERKMEISTER, Die Mönchsmoral in einem Beyspiele mit einem kleinen Kommentar, in: Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken 6, 1824/30, 203–239, hier 221: »Gott dienen kann und soll jeder Mensch, der Bürger und Bauer, wie der Mönch, das Weib und die Dienstmagd, wie die Nonne. Dazu ist es nicht nöthig, in ein Kloster zu gehen.«

62 So brachte der Neutestamentler Andreas Benedikt Feilmoser einen Hirtenbrief des Laibacher Bischofs Herberstein aus dem Jahre 1782 zum Druck, der sich dezidiert vom Ordenswesen absetzte: ThQ 3, 1822, 122–160.

63 Johann Adam Möhler, geb. am 6. Mai 1796 in Igersheim. 1819 Priesterweihe, 1821 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1823 Privatdozent, 1826 außerordentlicher, 1828 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Tübingen, 1835 für neutestamentliche Exegese und Kirchengeschichte in München, im März 1838 Ernennung zum Domdekan in Würzburg, gest. am 12. April 1838 in München. – Über ihn: Rudolf REINHARDT, Bekannte und unbekannte Texte aus dem Nachlaß Johann Adam Möhlers. Eine kritische Sichtung, in: Catholica 36, 1982, 49–64. Joachim KÖHLER, Johann Adam Möhler, in: Gestalten der Kirchengeschichte, hg. von Martin GRESCHAT, Bd. 9/1, Stuttgart 1985, 139–159.

64 [Johann Adam MÖHLER], Einige Gedanken über die zu unserer Zeit erfolgte Verminderung der Priester, und damit in Verbindung stehender Punkte, in: ThQ 8, 1826, 414–451, hier 434: Der Wunsch nach Klöstern ist »eine bloße matte, kraftlose Erinnerung an das Alte«. Schon bei ihrer Entstehung wären neue Klöster »tobt und nichtig, ein bloßes Nachahmen, Nachäffen von Formen«. »Die Form aber ohne Geist ist nichts.« »Die Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Geschichte beziehungsweise Geist und Form bei Möhler ist eine Strategie der Immunisierung des Mönchtums gegenüber der Kritik, der dann immer vorgehalten werden kann, sie treffe gar nicht das Wesentliche, weil sie sich auf das Äußerliche und Formale beziehe, während das Mönchtum eigentlich etwas Innerliches und Geistiges sei, das eben von außen nicht beurteilt werden könne« (Reinhold RIEGER, Begriff und Bewertung des Mönchtums bei Johann Adam Möhler, in: RJKG 6, 1987, 9–30, hier 22).

65 MÖHLER, Einige Gedanken (wie Anm. 64) 414–426. Johann Adam MÖHLER, Geschichte des Mönchtums in der Zeit seiner Entstehung und ersten Ausbildung, in: Gesammelte Schriften und Aufsätze, hg. von Johann Joseph Ignaz DÖLLINGER, Bd. 2, Regensburg 1840, 165–225 passim.

66 [Johann Adam MÖHLER], Anselm, Erzbischof von Canterbury. Ein Beitrag zur Kenntniß des religiös-sittlichen, öffentlich-kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens im elften und zwölften Jahrhundert, in: ThQ 9, 1827, 423–497, 585–664 und 10, 1828, 62–130.

allem sein Schüler Karl Joseph Hefele⁶⁷ hat sie übernommen⁶⁸. Beide setzten sich schließlich explizit für die Gründung neuer Klöster ein⁶⁹ und spiegelten damit die neue Haltung der »Theologischen Quartalschrift« und ihrer Mitarbeiter. Die kritischen Anmerkungen Johann Georg Herbsts⁷⁰, für den bei allem Lob für die Mauriner⁷¹ das normale Ordensleben durch blinden Gehorsam, Unzufriedenheit, fehlende Frömmigkeit und Moralität gekennzeichnet war⁷², stellten zum Zeitpunkt ihres Erscheinens (1833/34) bereits eine Ausnahme dar.

Während sich die Wertung des Mönchtums in theologischen Fachzeitschriften und in den von ehemaligen Mönchen verfaßten Darstellungen zur Geschichte aufgehobener Abteien vor allem an den Verdiensten der Klöster vergangener Zeiten orientierte und davon ausgehend Postulate für die Gegenwart erhob, gab es für die »strengkirchlichen«, »ultramontanen« Publikationsorgane dieser Zeit eine Fülle von Gründen, die einen Einsatz für das Ordenswesen unabdingbar erscheinen ließen. Zum Teil bezogen sie sich auf das »Wesen« des Mönchtums selbst. Das Mühen der Mönche um eigenes und fremdes Seelenheil in Einsamkeit, Gebet, Buße und Meditation galt als der eigentliche Weg zur christlichen Vollkommenheit, als einzige Möglichkeit, wahre Glückseligkeit zu erlangen, als unmittelbarer Zugang des Menschen zu Gott⁷³. Die Orden erscheinen nicht nur als natürlicher Bestandteil des Christentums, als die

67 Karl Joseph (von) Hefele. Geb. am 15. März 1809 in Unterkochen. 1832 Priesterweihe, 1834 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1835 Professoratsverweser in Rottweil, dann Privatdozent in Tübingen, 1837 außerordentlicher, 1840 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Tübingen, 1868 Konsultor der Vorbereitungskommission des Ersten Vatikanischen Konzils, 1869 dritter Bischof von Rottenburg, gest. am 5. Juni 1893 in Rottenburg. – Über ihn Rudolf REINHARDT, Karl Joseph von Hefele (1809–1893) in: *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, hg. von Georg SCHWAIGER, Bd. 2, München 1975, 163–211. – TRE 14, 1985, 526–529 (Rudolf Reinhardt).

68 Karl Joseph HEFELE, Wissenschaftlicher Zustand im südwestlichen Deutschland und in der nördlichen Schweiz während des neunten, zehnten und elften Jahrhunderts, in: ThQ 20, 1838, 201–255. Karl Joseph HEFELE, Geschichte der Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland, besonders in Württemberg, Tübingen 1837 passim.

69 Karl Josef HEFELE, Ueber die Schicksale der Kirche seit dem Tridentinum, in: ThQ 28, 1846, 3–55, hier 23. Zu Möhlers Position Anselm GÜNTHÖR, Johann Adam Möhler und das Mönchtum, in: ThQ 121, 1940, 168–183, hier 171.

70 Johann Georg Herbst, geb. am 13. Januar 1787 in Rottweil. 1805 Eintritt in die Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald, nach Aufhebung der Abtei (1806) Studium in Freiburg und Rottweil, 1812 Priesterweihe und Repetent in Ellwangen, 1814 Professor für orientalische Sprachen und alttestamentliche Exegese in Ellwangen, 1817 in Tübingen, 1832 Oberbibliothekar, 1833/34 Rector magnificus, gest. am 31. Juli 1836. Über ihn: NEHER (wie Anm. 51) 37.

71 Johann Georg HERBST, Die Verdienste der Mauriner um die Wissenschaften, in: ThQ 15, 1833, 3–48, 183–246, 391–458 und 16, 1834, 3–60.

72 ThQ 15, 1833, 15f.

73 Joseph WIDMER, Die VI. Jubelfeier des löbl. Gotteshauses zu Wettingen in der Schweiz im Canton Luzern, in: Athanasia (wie Anm. 49) 2, 1828, 526–551, hier 532: Im Wirken der frühen Zisterzienser ist »auf jede mögliche Weise das Urbild der christlichen Vollkommenheit in allen Beziehungen des menschlichen Lebens verwirklicht«. Michael STENGLIN, Predigt auf das schwarze Skapulirfest zur Erinnerungsfeier an die Stiftung des gottseligen Ordens der Fr. Fr. Servitinnen, in: Athanasia (wie Anm. 49) NF 5, 1837, 630–656, hier 647: Zweck aller Orden ist, »sich selbst durch ein beschauliches, frommes Leben der christlichen Vollkommenheit immer näher zu bringen, und durch ein edles gemeinsames Streben nach Außen die Erzielung eines großartigen, die Menschheit adelnden Unternehmings zu bezwecken«. In diesem Zusammenhang sind auch die einschlägigen Schriften des Rottenburger Diözesanpriesters Ignaz Hauber zu nennen. Über ihn: NEHER (wie Anm. 51) 383.

festesten Stützen und schönsten Zierden der Kirche⁷⁴, die gesamte katholische Bildung⁷⁵, alles Herrliche und Vorzügliche an der Kirche führte man auf sie zurück⁷⁶. Einwendungen gegen eine Klosterrestauration oder das Mönchtum überhaupt mußten im Rahmen solcher Vorstellungen als Angriff auf die Kirche erscheinen. Sie wurden auf den Einfluß des Teufels zurückgeführt, als Ausdruck des »Welt- und Höllegeistes« abgetan⁷⁷, überhaupt galt der »Zeitgeist« als größter Feind von Kirche und Orden⁷⁸. Ein solches Urteil über »Welt« und »Zeit« läßt fragen, wie sich die Klöster in den Augen der ultramontanen Presse zu ihnen verhalten sollten. Darauf wurden verschiedene Antworten gegeben. Zum einen sah man die Funktion der Klöster in der Ermöglichung der Weltflucht⁷⁹, zum anderen im Kampf gegen Sittenverfall und Verwahrlosung. Als Mittel dazu wurden ihr Beispiel und ihr Wirken in Erziehung und Unterricht angesehen⁸⁰. Um aufzuzeigen, daß die Orden diese Aufgabe meistern würden, hob man in diesem Zusammenhang häufig auf ihre früheren Verdienste ab. Beliebte war der Hinweis auf die Bewahrung antiken Kulturguts über die Unbilden der Völkerwanderungszeit hinweg⁸¹. Auch die positiven Auswirkungen der durch Mönche erreichten Christianisierung wurden angeführt⁸². Die Maßnahmen zur Hebung der Landeskultur und Bildung blieben nicht unerwähnt, sie sollten den Nutzen des Mönchtums für den

74 Nachrichten von dem Orden der Salesianerinnen, in: Katholische Literaturzeitung 16, 1825, Intelligenzblatt 69–80, hier 69f.: Klöster sind die »schönste Zierde« und eine der »festesten Stützen« der katholischen Kirche. Da es in ihnen immer eine große Zahl von »vollkommenen Christen« gab, die durch ihr Beispiel »überzeugender als alle Vernunftschlüsse die Wahrheit und Schönheit der katholischen Religion« erwiesen haben, muß »jeder Freund der Religion ... wünschen, daß wieder Klöster werden möchten, wo keine mehr sind«.

75 Die christliche Literatur und das Mönchtum im vierten Jahrhundert, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 7, 1841, 532–538, hier 536f.

76 Sion. Eine Stimme in der Kirche unserer Zeit. Eine religiöse Zeitschrift 9, 1840, 1120f.

77 Religionsfreund (wie Anm. 49) 6, 1833, 111. Athanasia (wie Anm. 49) NF 8, 1838, 447: Das Wieder-aufleben der Klöster ist auf das Wirken von Gottes Geist zurückzuführen, der zwar »dem feindlichen Welt- und Höllegeist« zu gewissen Zeiten und in gewissen Ländern gestatte, auf ähnliche Weise wie einst dem frommen und unschuldigen Hiob geschehen, auch den frommen und unschuldigen Klosterbewohnern große Übel zuzufügen«, schließlich aber doch seinen mächtigen Schutz den Klöstern angedeihen läßt.

78 Ein Gedanke über die Wiedererstehung der Klöster, in: Religionsfreund (wie Anm. 49) 5, 1826, 1245–1252, hier 1245f. Ueber Klosterzucht, in: Sion (wie Anm. 76) 20, 1851, 937–939, hier 938: »Ein Kloster, das dem Zeitgeist und nicht der Regel huldigt, um nicht auszusterben, ist eigentlich schon ausgestorben, weil es keine Mönche bewohnen, die das Leben der Regel haben.«

79 Joseph Friedrich DANNER, Einkleidungsrede, da die drei Klosterjungfrauen und Lehramtskandidatinnen Anna Endle von Pörbach, Philippina Winkler aus Wien und Maria Weinzierl von Pfaffenberg das geheiligte Kleid der Heil. Ursula nahmen. Gehalten im Ursuliner-Kloster ... zu Landshut in Bayern, in: Athanasia (wie Anm. 49) 10, 1831, 327–336, hier 328f. 331: Die Klöster dienen weniger zu Überwindung des »Bösen«, sie ermöglichen vielmehr die Flucht aus der Welt, die »eitel, hinfällig und trügerisch« ist. Nur im Kloster findet die Tugend »Schutz und Vertheidigung«.

80 Ueber die Wiederherstellung von Klöstern, als ein vorzügliches Mittel zur Beförderung des katholischen Religions- und Kirchenwesens in Deutschland, dargestellt von einem warmen Verehrer der Kirche, der Priesterschaft und des Vaterlandes, in: Athanasia (wie Anm. 49) 7, 1830, 262–321.

81 Die christliche Literatur und das Mönchtum (wie Anm. 75) 536f. Religionsfreund (wie Anm. 49) 2, 1823, 329f.

82 Was hat die Menschheit den Mönchen zu verdanken? in: Historisch-politische Blätter (wie Anm. 75) 11, 1843, 607–614, hier 613: »Mönche und Priester waren es, welche die öffentliche, die allgemeine, die am richtigsten ausgeprägte Richtung gaben, die Richtung, aus welcher aller Glanz und Ruhm der europäischen Geschichte sich entwickelt hat.«

Staat und die Menschheit überhaupt erweisen⁸³. Die Existenz der Klöster erschien gar als menschliches Grundbedürfnis⁸⁴. In diese Richtung zielten auch die Hinweise auf die allgemeine Verbreitung des Mönchtums⁸⁵ und das jahrhundertelange Bestehen der Orden⁸⁶. Daß die Anerkennung der Orden seitens der Kirchenleitung besonders betont wurde, ergibt sich aus der Zielrichtung gegen innerkirchliche Gegner⁸⁷. So wird nochmals deutlich, daß neben der Apologetik in bezug auf das Ordenswesen die Polemik gegen dessen Kritiker einen wesentlichen Bestandteil in der Argumentation der ultramontanen Presse bildete. Die Orden galten als so eng mit der Kirche verknüpft – Hefe und andere sahen in ihnen gar den Erweis für die Übernatürlichkeit und Heiligkeit der Kirche⁸⁸ –, daß das Auftreten gegen Klöster als Zeichen mangelnder Katholizität erschien. Auch dieser Umstand wird wohl dazu beigetragen haben, daß nach und nach alle ablehnenden Stimmen verstummten.

IV.

Die Wertung des Mönchtums in dem langen Zeitraum von 1780 bis 1850 ist durch erstaunliche Konstanten gekennzeichnet. Während die »aufgeklärte« Kritik das Mönchtum einerseits mit Aberglauben, Despotismus, Feindschaft zu Aufklärung, Vernunft und Freiheit in Verbindung brachte, verband sie sich andererseits mit Reformforderungen. Im Sinne eines größeren gesellschaftlichen Nutzens sollten sich die Klöster Wissenschaft und Seelsorge widmen. Dabei maß man den Verdiensten früherer Zeiten eine appellative Funktion zu. Die zu keinerlei Konzessionen bereite Ablehnung des Mönchtums, die vor der Säkularisation einige wenige Vertreter fand, wurde im Lauf des 19. Jahrhunderts kaum noch aufgegriffen. Eine rein positive Sicht der Orden blieb im Bereich »aufgeklärter« Äußerungen ebenso Episode.

Wie die Kritik bediente sich auch die Apologie des Ordenswesens gewisser Argumente durchgängig. Der göttliche Ursprung der Gelübde und die Grundlegung der Orden durch Christus selbst wurden betont, das Überleben der Kirche von der Blüte des Mönchtums abhängig gemacht. Die Gegner der Orden galten als Feinde der Kirche. Für vermittelnde Positionen blieb schließlich kein Platz mehr.

Daß sich die Apologeten des Mönchtums durchsetzten und »aufgeklärte« Kritik im katholischen Raum verstummte, wird nur im Gesamtrahmen der historischen Entwicklung verständlich. Die radikale Infragestellung des Bestehenden durch die Französische Revolution bedingte den Ruf nach festen Formen und sicherer Orientierung. Der Zusammenbruch der Kirchen- und Reichsverfassung am Beginn des 19. Jahrhunderts ließ nach neuen Autoritäten

83 Petrus WERNER, Rückblick auf die Vorzeit und Hinblick auf die Gegenwart beym 1000jährigen Jubiläum zu Moosburg am 4. Julius 1827, in: Katholische Literaturzeitung 19/3, 1827, 100–136. Ein Gedanke über die Wiedererstehung der Klöster (wie Anm. 78) 1245–1252.

84 Historisch-politische Blätter (wie Anm. 75) 4, 1839, 163.

85 Unmaßgebliche Bemerkungen über die Gründung von Klöstern in unsern Tagen, in: Religionsfreund (wie Anm. 49) 2, 1823, 325–331, 341–346, 357–362, hier 327: »Ein so allgemeiner, zu jeder Zeit, unter so verschiedener Form sich äußernder Drang der Menschheit, sich immer näher mit dem Göttlichen zu verbinden ... (kann) ... nicht Zufall, nicht Wahnsinn genannt werden.«

86 Religionsfreund (wie Anm. 49) 9, 1836, 701f.

87 Ebd.

88 Vor allem im Blick auf karitativ tätige Ordensgemeinschaften schreibt HEFELE, Ueber die Schicksale (wie Anm. 69) 19: »Was diese Engel des Mitleids und Trostes schon gewirkt haben, ist in seiner Fülle nur Gott bekannt, wir aber wissen, daß die Kirche, welche solche Institute hervorbringt, den Geist Gottes in sich haben muß.« Die Kirche und die geistlichen Orden, in: Katholik (wie Anm. 48) NF 1, 1850, 49–59, 124–140, 193–204, 241–251, hier 57: Die Klöster sind »für Gläubige und selbst auch für Ungläubige ein Beweis für der Kirche übernatürlichen und göttlichen Charakter«.

Ausschau halten⁸⁹. Das »ultramontane« Kirchenbild, zu dessen zentralen Bestandteilen – neben der Ausrichtung an Papst und Dogma, bestimmten Frömmigkeitsformen (Wallfahrten, Prozessionen) und einer betonten Marienverehrung – das Mönchtum zählte⁹⁰, sahen viele Katholiken als die Lösung dieser Probleme an. Im deutschen Südwesten wurde der »Ultramontanismus« vor allem durch die Exjesuiten von St. Salvator in Augsburg propagiert und über die Jahre der Revolution hinweggerettet⁹¹. Männer aus ihrer Schule wurden Mitarbeiter neuer Zeitschriften. Auch die elsässischen Theologen in Mainz (Liebermann, Räß, Weis und andere) mit ihrem Publikationsorgan »Der Katholik« sind in diesem Zusammenhang zu nennen⁹². Für sie alle war das Mönchtum ein Wesensmerkmal der katholischen Kirche. Die »romantisch-verklärende und emotional getragene Schau des mittelalterlichen Mönchtums«⁹³, wie sie Möhler und in seinem Gefolge Heffele vortrugen, füllte die Postulate mit Leben⁹⁴. Die aufgeklärte Kritik am Mönchtum wurde immer mehr zurückgedrängt, in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts verlor sie ihr letztes Publikationsorgan in Württemberg und verstummte schließlich weitgehend.

Nachdem die Forderung einer Klosterrestauration in Bayern schon in den zwanziger und dreißiger Jahren auf fruchtbaren Boden gefallen war, wurde ab 1848 in Baden und Württemberg der Ruf nach Klöstern immer lauter⁹⁵. Auch die Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz schlossen sich ihm an⁹⁶. Doch es blieb zunächst bei der Zulassung einiger Schwesternkongregationen, die sich der Caritas und dem Unterricht widmeten⁹⁷. Versuche, auch Männerklöster zu gründen, scheiterten schon im Vorfeld oder am Widerstand der Regierungen⁹⁸. Erst mit der Revolution des Jahres 1918 waren die Grundlagen geschaffen, um die »Frage der Männer-Orden«⁹⁹ einer Lösung zuzuführen, die den Forderungen nach einer Klosterrestauration Rechnung trug.

89 Otto WEISS, Der Ultramontanismus. Grundlagen, Vorgeschichte, Struktur, in: ZBLG 41, 1978, 821–877, hier 851.

90 Dabei handelt es sich um die gängigen Themen in den Publikationsorganen der Augsburger Exjesuiten von St. Salvator.

91 GRASSL (wie Anm. 29) 266. WEISS (wie Anm. 89) 849f.

92 Philipp SCHÄFER, Thesen zur Aufklärung, in: RJKG 3, 1984, 9–20, hier 17. Später kamen der Münchener Görreskreis und der Würzburger Franz Georg Benkert mit ihren Zeitschriften hinzu.

93 Rudolf REINHARDT, Die Bemühungen um Wiederzulassung der Benediktiner in Württemberg während des 19. Jahrhunderts, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz QUARTHAL (Germania Benedictina 5) Augsburg 1975, 734–744, hier 734.

94 Zur restaurativen Kraft der Romantik allgemein WEISS (wie Anm. 89) 854–857. »Für den nachtridentinischen Objektivismus und Zentralismus der römischen Kurie bildete das Denken und Lebensgefühl der Romantik eine mächtige Rückenstärkung« (ebd. 856).

95 REINHARDT (wie Anm. 93) 734. SCHREINER (wie Anm. 25) 108.

96 Denkschrift des Episkopats der oberrheinischen Kirchenprovinz an die allerhöchsten und höchsten Regierungen der zur Errichtung der oberrheinischen Kirchenprovinz vereinigten Staaten, Freiburg 1851, zitiert bei Hans LOBMILLER, Der Staat und das katholische Ordenswesen in Württemberg seit der Säkularisation bis zur Gegenwart. Ein aktuelles Stück Rottenburger Diözesengeschichte nach amtlichen Quellen dargestellt. Teil 1: Vor dem Konkordat, Rottenburg/Neckar 1914, 144f.

97 Für Württemberg LOBMILLER (wie Anm. 96) 103–108, 119–131.

98 Ebd. 108–110. REINHARDT (wie Anm. 93) passim.

99 Die »Denkschrift über die Frage der Männer-Orden in Württemberg. Im Auftrage des Bischöflichen Ordinariats verfaßt von Domkapitular Dr. v. Linsenmann. Stuttgart 1892« trat mit den bekannten Argumenten für die Einführung der Männerorden ein. Die »Idee« der Ordensgemeinschaft entstammt demnach einem »tiefen religiösen Bedürfnis« (ebd. 25). Von den übrigen Gläubigen seien Ordensleute auf zweifache Weise unterschieden: »Sie thun mehr, als nach striktem Gebot uns anderen auferlegt ist, und sie thun es nicht allein für sich, sondern auch stellvertretend für uns« (ebd. 30). Ein Hinweis auf die Verdienste der Klöster fehlt nicht (ebd. 79).